

> DAS HANDWERK DER INKLUSIVEN HOCHSCHULLEHRE

Diese Ausgabe fragt danach, wie wir die Zukunft der Hochschulbildung inklusiv gestalten. Tatsächlich ist Inklusion ein Ideal, das gerade an Hochschulen zu einem konkreten Ziel werden muss. Nachdem wir es bei unseren Studierenden von heute mit den hochqualifizierten Fachkräften von morgen zu tun haben, nimmt Inklusion in demokratischen Zukunftsentwürfen eine Schlüsselrolle ein.

Ich selbst unterrichte vor allem Informatik-Studierende an der TU Wien und erinnere diese daran, sich ihre Verantwortung als nächste Generation von Technologie-Entwickler:innen bewusst zu machen. In meinen Vorträgen zu Technologie und Ethik führe ich etliche Beispiele für exkludierend wirkende Technik an – sei es in Form eines „sexistischen“ Suchmaschinen-Algorithmus oder eines „rassistischen“ Seifenspenders. Die Beispiele sind bewusst provokativ gewählt und rufen auch oft amüsierte Reaktionen hervor. Kurz darauf stellt sich allerdings eine bedrückte Ernüchterung ein, wenn ich daran erinnere, dass das, was für einen Unbetroffenen lustig oder maximal irritierend wirkt, für andere eine tagtägliche Benachteiligung (oder sogar Gefahr) bedeutet. Eine sehbeeinträchtigte Person, die auf Screenreader angewiesen ist, wird es kaum lustig finden, wenn digitale Services, die allen anderen Nutzer:innen zur Verfügung stehen, nicht barrierefrei gestaltet sind. Ebenso wird sich eine nicht-binäre* Person exkludiert fühlen, wenn in einem Onlineformular bei der Frage nach dem Geschlecht wieder nur eine binäre Auswahl zur Verfügung steht.

Als Lehrende kritisiere ich die Risiken von Technologie-Entwicklungen, die bestimmte Randgruppen unberücksichtigt lassen, und appelliere an die ethische Verantwortung der zukünftigen Technologiegestalter:innen, in ihrem Tun Inklusion und Diversität zu fördern. Dabei muss ich aber auch meine eigene Verantwortung als Hochschullehrerin reflektieren – also meinen theoretisch motivierten Appell in meiner eigenen Praxis einbetten. Um Diversität an Hochschulen zu fördern, muss Inklusion zu einem praktischen Teil des Lehralltags werden – und genau hier gibt es ein ungemütliches Problem: Inklusion ist kein Selbstläufer! Nur weil dem Thema nun größere Aufmerksamkeit zukommt, neue Initiativen gestartet werden und es ein größeres Unterstützungsangebot an Hochschulen gibt, heißt dies nicht, dass man Inklusion auf diese „auslagern“ und sich selbst als Lehrperson beruhigt zurücklehnen kann. Ganz im Gegenteil, Diversität zu realisieren, erfordert bestän-



Janis Lena Meißner

dige Aufmerksamkeit dafür, was nicht gut läuft, Konfrontation mit der eigenen eingeschränkten Wahrnehmung und unermüdliche Care Work.

Ich gebe zu, dass praktische Inklusion durchaus unbequem und anfänglich auch einschüchternd sein kann. Das Hineinversetzen in andere Lebensrealitäten und die Auseinandersetzung mit Erfahrungen, die man aus der eigenen Position heraus nicht unmittelbar kennt, erfordert Mut. Dies habe ich nicht zuletzt selbst erfahren, als sich ein gehörloser Student für meine Lehrveranstaltung anmeldete. Es war eine ernüchternde Erkenntnis, dass meine LV leider nicht ganz so inklusiv gestaltet war, wie ich angenommen hatte. Durch die Situation konnte ich aber (dazu-)lernen und meine Lehraktivitäten unterstützt durch die GESTU-Servicestelle zumindest für diesen Studenten zugänglich machen.

Diese Erfahrung lässt mich Analogien zum inklusiven Technolgiesdesign ziehen. Mit Blick auf User:innen mit Behinderung gibt es zwei Ansätze, Zugänglichkeit zu fördern. Das Ideal wäre gewiss Universal Design – etwas so zu gestalten, dass es für alle gleich und gut nutzbar ist. So denken wir Lehrende auch gerne über unsere minutiös gestalteten Lehrmaterialien, mit denen wir versuchen, komplexes Wissen möglichst allen Studierenden begreifbar zu machen. Allerdings kennen wir vorab oft nicht die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer:innen und tatsächlich können diese auch im Widerspruch stehen. Hier stößt Universal Design an die Grenzen. Die alternative Herangehensweise wäre ein assistiver User-centered Ansatz, der maßgeschneidert auf den spezifischen Unterstützungsbedarf einzelner Studierenden eingeht. Nachdem dies aber wiederum nur sehr Ressourcen-intensiv umzusetzen ist, geht es in der Praxis wohl letztendlich darum, einen pragmatischen Mittelweg zu finden und die eigene Lehre aufmerksam und flexibel mit einer produktiven Mischung aus Universal Design (in der Grundeinstellung) und Maßschneiderei (bei Bedarf in konkreten Situationen) zu gestalten.

Aus diesem Grund möchte ich vorschlagen, das Gestalten einer inklusiven Hochschullehre als ein Handwerk zu verstehen. Das Aneignen eines Handwerks erfordert reflexive Praxis – und eine solche wird am besten gefördert durch den Austausch von Ideen und Konzepten sowie Mut zum Ausprobieren. So ist es auch für die Gestaltung einer inklusiven Hochschullehre von enormem Wert, dass dieses Magazin Beiträge sammelt, wie Kolleg:innen Zugänglichkeit, Chancengleichheit und Barrierefreiheit praktizieren.

- Ahmed, S. (2010). Killing Joy: Feminism and the History of Happiness. *Signs*, 35(3), 571–594. <https://www.jstor.org/stable/10.1086/648513>
- Dombrowski, L., Harmon, E. & Fox, S. (2016). Social Justice-Oriented Interaction Design: Outlining Key Design Strategies and Commitments. In *Proceedings of the 2016 ACM Conference on Designing Interactive Systems (DIS '16)* (S. 656–671). New York: Association for Computing Machinery. <https://doi.org/10.1145/2901790.2901861>
- Schön, D. A. (1983). The Reflective Practitioner: How Professionals Think in Action. In *Supporting Learning and Teaching*. Basic Books.
- Spiel, K. (2021). „Why are they all obsessed with Gender?“ — (Non)binary Navigations through Technological Infrastructures. In *Proceedings of the 2021 ACM Designing Interactive Systems Conference (DIS, 21)* (S. 478–494). New York: Association for Computing Machinery. <https://doi.org/10.1145/3461778.3462033>

Janis Lena Meißner

ist Forscherin und Dozentin an der Human-Computer Interaction Forschungsgruppe der TU Wien mit Schwerpunkt auf Technologiewirkung und inklusive Digitalisierungsprozesse.

Portfolio: <https://www.janismeissner.work/>

Literatur
